

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ 50 „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober-deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Hanssenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung** in Braunschweig, **A. Schulz & Comp** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 15. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrücksichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im November 1870.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 15. November.

In den Artikeln unseres gestrigen und heutigen Blattes, sowie in den Telegrammen des Letztern haben wir Alles, was über das Vorgehen Rußlands vorgelegen, erschöpfend behandelt; Neues liegt zur Stunde nicht vor. Die Situation ist eine ernste, und wird wohl die telegraphische Nachricht, daß Preußen in Petersburg sein Befremden über das Vorgehen des dortigen Cabinet's habe ausdrücken lassen, Niemand täuschen, da wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß Rußland im vollen Einverständnis mit Preußen gehandelt hat. Ein Beleg hierfür bietet der neuerdings ausgetauchte gereizte, ja beleidigende Ton der preussischen Blätter gegenüber Oesterreich. Ein gleicher Ton wird auch England, in dem man vielleicht den zukünftigen Allirten Oesterreichs sieht, angeschlagen. So macht die „Berliner Post“, bekanntlich ein Leitorgan Bismarck's, der gereizten Stimmung gegen Eng-

land in ihrer jüngsten Nummer durch folgendes Communiqué Luft:

„Es ist bemerkenswerth, daß der auswärtige Minister Englands die Vermittlungsgesandtschaft für einen Waffenstillstand gerade in dem Augenblicke eingeleitet hat, wo die französische Regierung auf dem englischen Markte eine Anleihe herausbringen wollte, und daß die Organe, welche der englischen Regierung nahe stehen sowohl in ihren Leitartikeln als durch ihre Correspondenten von Versailles aus die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieser Versuche in der auffälligsten Weise hingestellt haben. Wenn man die absolute Unmöglichkeit eines Waffenstillstandes auf der Basis der französischen Vorschläge berücksichtigt, indem es keinem verständigen Diplomaten auch nur für einen Augenblick einfallen konnte, zu glauben (wie Graf Bismarck dieses auch in seinem Circular erschöpfend erörtert), daß es möglich wäre, auf einen Waffenstillstand, der Frankreich Alles gibt und uns Alles nimmt, einzugehen, so scheint es sonnenklar, daß Lord Granville, sowie Herr Thiers und die betreffenden Organe im Complot die ganze Sache in Scene gesetzt haben, um die Anleihe auf dem englischen Markte durchzuführen, und daß die französische Regierung also nie aufrichtig einen Waffenstillstand gewünscht haben kann.“

Der gute Graf Bismarck! Er gefällt sich gar so sehr in der Rolle des Wolfes, der vom Lamm das Wasser getrübt sehen will. Wie nur die Frage offen, ob die englischen Staatsmänner auch jetzt noch, Angesichts der jüngsten russischen Provocation, Luft verspüren werden, dem norddeutschen Kanzler und seinem russischen Helfershelfer gegenüber die Rolle des Lammes weiter zu spielen.

Wenn einer telegraphisch eingelangten Mittheilung des Hamburger „Correspondent“ Glauben zu schenken ist, so wäre der Widerstand Baierns in der deutschen Verfassungsfrage gebrochen oder doch wenigstens herabgestimmt. Im schlimmsten Falle wird mit Baiern ein Separatbündnis getroffen werden. Ob König Ludwig die an ihn ergangene Einladung nach Versailles annimmt oder nicht, darüber gehen die Nachrichten noch vollständig auseinander. Zum Zweck, heißt es in den neuesten telegraphischen Berichten, habe der in Versailles bestehende Fürstencongress die Krönung König Wilhelm's zum deutschen Kaiser. Als solcher warte derselbe in Paris einziehen

und das Krönungs-Ceremoniel solle später in Berlin stattfinden.

Der absurde Einfall, den Norddeutschen Reichstag nach Versailles einzuberufen, wird nunmehr officiell beseitigt durch die Mittheilung des „St.-Anz.“, nach der die Einberufung des Reichstages für den 21. d. M. nach Berlin erfolgt. Gegen die Einberufung nach Versailles, deren Kosten König Wilhelm aus seiner Privatcassette bestreiten wollte, sollen namentlich die Nationalliberalen energischen Widerspruch erhoben haben. Delbrück soll den Reichstag eröffnen. Die Sitzungen desselben werden gegen drei Wochen dauern.

Ueber das, was Preußen, wenn einmal vom Frieden die Rede ist, fordern wird, läßt sich ein Berliner Correspondent der „Augsb. Allg. Zt.“ also vornehmen: „Weber Rache für den Frieden von Tilsit, noch irgend eine Begierde der Eroberung hat die deutschen Friedensbedingungen aufgestellt. Lediglich die Rücksicht auf die größere Sicherheit Deutschlands verlangt den Waagantamm und die Mosel-Linie. Selbst wenn die Franzosen uns in ihrer Verbissenheit noch länger zu Gegenansforderungen zwingen, wird die Forderung der Gebietsabtretung nicht geteilt werden, da wir uns nicht mit National-Franzosen beladen wollen. Desto unerbittlicher werden Elsaß und ein Theil Lothringens festgehalten, da hinter ihnen die deutsche Sprach- und Nationalitätsgrenze läuft. Die Kriegskosten, welche sich jetzt schon hoch aufgesummt haben, werden von Tag zu Tag steigen, und das reiche Frankreich wird sie bezahlen. Veränderungen am Handels- und Zollvertrag wird das gegenseitige Interesse erheischen. Manche andere Abmachungen werden nöthig werden. In frühere Friedensverträge sind auch wohl Amnestie-Bedingungen aufgenommen worden; diesmal dagegen, wo der Krieg von den Franzosen so besonders unwillig und frevelhaft herbeigeführt worden ist, wird deutscherseits eine nachdrückliche Bestrafung der Urheber des Krieges verlangt werden. Es wird eine ernste Bestrafung der Staat'sgewalt ausbedungen werden, welche den Krieg beschloß — eine Bestrafung der Minister, welche zur Kriegserklärung gedrängt und ihre Verantwortung übernommen haben. Nicht minder sollen die Schriftsteller und sonstigen Personen getroffen werden, welche zum Kriege drängten und hetzten in: erster Linie die Herren Simon und Girardin. Den Richterspruch wird eine Jury fällen, deren Mitglieder

Feuilleton.

Wester Brief.

Es ist unmöglich, etwas Anderes zu denken, als daß der liebe Gott einen kleinen Ausflug gemacht und die Engel in ihrem Herzeleid hierüber unaussprechlich weinen, wenn wir zum Fenster hinausstreten und unser Auge weiter nichts bemerkt, als durchdränzte, abgetragene Regenschirme und melancholisch dahinziehende graue Regenwolken.

Als wir Arab verlassen mußten, waren wir der Meinung, in Pest etwas trockene Erde zu finden, und da wir nun hier sind, fragen wir voll Verzweiflung mit Hamlet: „Also wirklich keine Rettung?“ Möge sich jede betrübte Arader Seele trösten, auch hier scheint keine schönere Sonne als dort, auch hier gehen die Damen nicht in „Suivez-moi“-Toilette, sondern überall begegnet man nur „Makintosh“ und „Waterproofs“.

Um meine schmerzgebeugte Seele einigermaßen aufzuheitern, ging ich ins Theater. Ich hatte Glück, es wurde zufällig ein gutes Stück gegeben: „La traviata“. Ich versank in Gedanken. Vor meinem geistigen Auge zogen die Tausende Margarethen vorüber mit ihren abgelebten, ausgebrannten Herzen; eine Thräne zerdrückend, mußte ich doch gleich darauf hell auflachen über das Spiel des Schicksals, das Walten des blöden Ungefährs, das sehr oft die ungeschlachte Georgine in einen königlichen Garten pflanzt, das poetische Weibchen aber in eine schmähliche, verachtete Pflanze.

Frau Pauli ist so liebenswürdig als „Traviata“ wie in keiner andern Rolle; sie lächelt selbst am

sterb-bette noch so süß, daß sie dem Menschen beinahe den — Tod angenehm erscheinen läßt.

Während des Zwischenactes hatte ich Zeit, Umschau zu halten und das Publicum zu betrachten. Ueberall begegnete ich unbekanntem, interesselosen Gesichtern, und als selbst mein Binocle gewissermaßen betrübt auf meine Brust herabsiel, rief ich mit echt englischer Emphase: „All, all are gone, the old familiar faces!“ — Nirgends blickte mir ein freundschaftliches Auge, ein lächelndes Antlitz entgegen; aus den Logen coquettirt abgelebte, wachgelbe Magratinen mit den auf den Paquetfalten befindlichen geschneiderten parfümirten Gesichtern, mit den nichtslagenden glatten „Schönheiten“, denen Gott nur deshalb einen Kopf gegeben zu haben scheint, damit sie etwas zum Frisiren haben; aus den Sperrfingern hingegen blickten so übermäßig mit Poudre bedeckte Fräulein sehnsüchtvoll zu den Logen hinauf, wie ebensoviele verschmähete Püschel.

Aus dem Theater heraustretend, blieb ich vor einer düster flackernden Gasflamme stehen und kam dabei zu der logischen Conclusion daß Arab im November bedeutend interessanter und unterhaltlicher ist als Pest, doch möge sich Herr Follinus hierüber nicht allzusehr freuen, es ist dies durchaus nicht seiner gefühlvollen Gesellschaft, sondern den das Theater besuchenden wirklich schönen Damen zu danken, die wahrlich nicht sein Verdienst sind und von denen La Bruyère sagt: „Une belle femme est la paradise, des yeux; l'enfer de l'ame; est le purgatoire de — bourse.“

Am nächsten Tag besuchte ich, um Thalia eifersüchtig zu machen, die Hallen der bildenden Künste, um meine Huldigung der zweiten Tochter der Mufen darzubringen, deren Namen ich in der Mythologie vergaß. Sie nahm mich herzlich auf, wies mir einen Sitz in einem Fauteuil an und zauberte mir eine

wunderschöne Dame vor Augen (eine Blondine), die ein Bild copirte. Dies ist durchaus kein Märchen; es war vielmehr eine handgreifliche Wahrheit, und auch jetzt noch, wo es bereits vorüber ist, ertönen noch solche Saiten auf der verstimmten Leier meines Herzens, daß mir förmlich der Kopf davon schwindelt.

Sie saß vor ihrer Staffelei in einfachem grauen Kleide und betrachtete mit ihren ersten Augen so lächelnd das Gemälde „Höllens-Breughel“, das sie copirte, als ob sie den Himmel und die Engel sehen würde. Ich redete sie an und erkundigte mich über den Grund ihres sonderbaren Geschmacks. Sie antwortete, daß ihr die Idee dieses Malers gefalle, der Gedanke, dem noch Niemand Gestalt verlieh, mit seinem abschreckenden Innern, ewig brennenden Feuer, den ungestalteten Teufeln, grinsenden Monstrums. Nun gingen wir in die übrigen Säle, zeigten einander unsere Lieblingsmaler, blieben vor manchen stehen, und war nicht selten unsere ganze Kritik ein vielsagender Blick. Meiner Gesellschaftin gefiel zumeist die italienische und spanische Schule mit ihrem warmen Colorit, großartigen Zeichnung und kräftigen Zügen. Ihr Liebling war Murillo. Ich habe einen andern Geschmack. Ich entdeckte mitunter an einer einfachen grauen holländischen Mühle mehr Schönheit als an einem ganzen Saal voll Murillos, Velasquers und Dominichinos. Ueber diesen phlegmatischen Geschmack gerieth meine blonde Schönheit in großen Zorn und sagte, ich möchte sie zu jenem Bilde führen, das mir am besten gefällt.

Aufrichtig?

Ja, aufrichtig.

Ich reichte ihr den Arm und führte sie zur „Venus von Milo“. Sie blickte mich an und sagte: „Kein schlechter Geschmack!“

J. R ó s a.

von neutraler Seite zu erkennen sind." Gegen letztere Mittheilung verwahrt sich sogar die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ durch Beisehung eines Ausrufungszeichens. Was die Verletzung der Staatsgewalt betrifft, welche den Krieg beschloß, so wären wir damit gewiß ganz einverstanden, aber nach der Art der Behandlung, die der Gefangene von Wilhelmshöhe bisher erfuhr, dürfte auf Seite des Siegers auf keinen allzu großen Ernst zu rechnen sein. Noch in neuester Zeit richtete Louis Napoleon an den König Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben, um demselben für die Erfüllung seiner Bitte zu danken, daß die in Metz gefangenen Marschälle zu ihm nach Wilhelmshöhe geschickt werden möchten. Wie wenig aber Louis Napoleon eine ernste Bestrafung beforcht, beweist der Umstand, daß er in demselben Schreiben den Wunsch ausdrückte, womöglich auch seine Garde nach der Nähe seines Aufenthaltsortes verlegt zu sehen. Es scheint aber, daß König Wilhelm auf die Erfüllung dieses Wunsches nicht eingegangen ist.

Die russische Circularnote.

Die „Presse“ ist in der Lage, nachstehend eine genaue Analyse der russischen Circularnote mitzutheilen, in welcher den Signatarmächten des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 die von Seite der Petersburger Regierung in Constantinopel erfolgte Kündigung der Additional-Convention über die Zahl und die Größe der von beiden Uferstaaten im Schwarzen Meere unterhaltenen Kriegsschiffe angezeigt wird.

Die Note ist vom 31. October neuen Styles datirt und beginnt mit der Auseinandersetzung, es sei notorisch, daß die Pariser Verträge vom 30. März 1856, seit sie geschlossen worden, in ihren verschiedenen Theilen und auf verschiedenen Punkten mannigfach verletzt worden seien. Was insbesondere den zweiten Additional-Vertrag über die Beschränkung der Kriegsschiffe der Uferstaaten im Schwarzen Meer nach Zahl, Größe und Tonnengehalt anbelange, so seien die Bestimmungen desselben in verschiedenen Fällen sowohl von den Garantemächten als von der Pforte selbst wiederholt verletzt worden. (Die Fälle, auf welche hier angepielt wird, sind die Rundreise des Prinzen von Wales im Pontus auf einem englischen Kriegsschiffe, eine ähnliche Fahrt des britischen Vorschiffers Bulwer, das Erscheinen der österreichischen Escadre in Warna während der Orientreise des Kaisers und eine Fahrt, welche der Sultan auf einem größeren Kriegsschiffe unternommen. Gegen letztere hat der russische Gesandte, Fürst Labanoff, in aller Form protestirt, die Pforte ist aber über diesen Protest hinweggegangen.)

Man könne — fährt die Note fort — von Rußland nicht verlangen, daß es allein in aller Welt und gegen alle Welt einen Vertragspunct aufrechterhalte, durch welchen seine Würde und seine Sicherheit gefährdet sei. Was die Verletzung seiner Würde anbelange, liege dieselbe in der Beschränkung, und es bedürfe dieses keiner näheren Beweisführung. Was die Gefährdung der Sicherheit Rußlands betreffe, so sei dieselbe darin begründet, daß der Türkei verträglich erlaubt sei, eine Flotte zu unterhalten, die jeden Augenblick die russische Küste bedrohen könne. Aus diesem Grunde bringe Sr. Majestät der Kaiser von Rußland zur Kenntniß der Signatarmächte, daß er in Constantinopel die Erklärung abgegeben ließ, er betrachte von diesem Augenblicke an seine vollen Souveränitätsrechte im Schwarzen Meere als wieder hergestellt, und erachte sich nicht mehr als gebunden durch die Additional-Convention zum Pariser Vertrage vom 30. März 1856 über die Beschränkung der Zahl und des Tonnengehaltes der russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere. Selbstverständlich sei, daß gleichzeitig und Kraft dieser Erklärung Sr. Majestät dem Sultane die gleiche volle Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zurückgegeben werde.

Was die übrigen Theile des Pariser Vertrages anbelange, so sollen dieselben durch diese Erklärung nicht berührt werden, gleichwohl sei die russische Regierung bereit, in Verhandlungen mit den übrigen Signatarmächten einzutreten, falls solche gewünscht werden sollten, sei es zur Reformirung, sei es auch nur zur Bestätigung der Vertragsbestimmungen.

Diese Note wurde am letzten Mittwoch, den 9. November, dem Reichskanzler unmittelbar vor dessen Abreise nach Wien mitgetheilt. Nachdem der russische Gesandte das Actenstück vorgelesen und eine Abschrift desselben übergeben, fand eine zweistündige Unterredung statt. Ueber die Haltung, welche das österreichisch-ungarische Cabinet dieser Frage gegenüber einzunehmen hat, scheint noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden zu sein; man beobachtet augenscheinlich eine abwartende Taktik und will sich vorerst über die Entschlüsse des britischen Cabinets orientiren.

Kriegsnachrichten.

Arad, 15. November.

Es scheint, als wäre General Aurelles de Palladine eischnpft von dem Schlage, den er geführt hat. Nichts verlautet, daß er seinen Sieg verfolgt oder neue Bewegungen gegen das retirirende bayerische Armeecorps unternommen hätte. Dagegen mischt sich in die Freude der Franzosen über den ersten Waffenerfolg schon die Besorgniß, daß Prinz Friedrich Carl die Loire-Armees umgeben und dieselbe so zwischen zwei Feuer bringen oder gänzlich einschließen werde. Es könne übrigens noch eine Woche vergehen, ehe der Prinz so weit nach Süden vorzudringen vermag und es gilt nun, die Zeit nicht unbenützt vorübergehen zu lassen.

Ein für Palladine und seine Truppen bedenkliches Ereigniß ist inzwischen bereits eingetreten, die Vereinigung des bayerischen Corps mit den in Estmürschen herandrückenden Mecklenburgern und Preußen.

Die Bayern hatten auf ihrem Rückzuge noch manche Kämpfe zu bestehen. Die Arrieregardien mußten fortwährend fechten, da sie von der Bevölkerung aller Dörfer, die sie passirten, angegriffen wurden. Die Truppe erlitt dadurch namhafte Verluste.

In dem in Nantes erscheinenden „Phare de la Loire“ findet sich ein Aufruf zu einer Ambulance für die unter dem Befehle des Grafen Kratich stehende armée de Bretagne, in welchem es heißt:

„Diese Ambulance wird keine internationale sein, der General en chef wünscht keine Art von Verbindung mit dem Feinde.“

Dazu schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“, ein hoch-officiöses Blatt:

„Wir lenken die Aufmerksamkeit ganz Europas auf diesen Act der Barbarei der demokratischen Regierung Frankreichs.“

Wacht dieser Demokratie die heuchlerische Schminke der Phrase ab, und Ihr werdet den Wilden finnen, dessen Gelüste nur durch die eiserne Hand des Imperialismus im Zaum gehalten werden konnten.“

Es scheint also, daß man in „maßgebenden Kreisen“ den Imperialismus für Frankreich noch immer nicht endgültig kalt gestellt hat. Der Grazer „Egypt.“ schreibt man aus Berlin:

„Der General von Steinmetz scheint man noch fort dafür trösten zu wollen, daß er die Enthebung vom Commando erleiden mußte. Es ist ihm nämlich der russische St. Georgsorden III. Classe verliehen worden. Der Kaiser von Rußland hatte den Orden an den König Wilhelm gesandt, mit dem Wunsche, selbst darüber zu verfügen und ihn dem würdigsten Officier der Armee zu übergeben.“

Wilhelm hat nun den Orden, begleitet von einem sehr huldvollen Schreiben, dem General v. Steinmetz verliehen. Man muß hier wiederum die Bevorzugung erkennen, welche der König stets dem alten Haudegen erwiesen.

Dem Andrängen des Generalstabschefs Moltke, den unlenkamen General von der Feldarmee zu entfernen, hat er sich fügen müssen, aber augenscheinlich hat er nur auf die Gelegenheit gewartet, seinem Lieb-ling die bittere Pille zu verschlucken. Moltke in den Grafenstand erhoben — nun, so mußte dem Steinmetz auch eine kleine Leckerei zu Theil werden und der russische Vogel kam zur rechten Zeit geflogen.“

Das traurige Schauspiel, daß sich die Officiere einer unglücklichen Armee gegenseitig wie Schurken behandeln, dauert in den in französischer Sprache geschriebenen Blättern ununterbrochen seit dem Tage von Sedan fort; nur sind seit der Capitulation von Metz die Vorwürfe ungleich bitterer geworden. Als neueste Probe mag folgende Depesche dienen, welche der „Progrès de Lyon“ aus Mainz durch den schweizerischen Telegrafen erhalten hat:

„Ich bin Kriegsgefangener in Mainz. Wir möchten vor Grimm plagen. Ich kann nicht entrüstet genug gegen die infame Schlinge protestiren, in welche der Verrath Bazaines und seiner Collegen eine ganze Armee hat fallen lassen, welche nichts sehnlicher verlangte, als sich für das Wohl des Vaterlandes zu opfern und deren Degagirung — möglichst bis zum letzten Augenblicke — die Gestalt der Dinge hätte umgestalten können. Alsbald Näheres über das Verfahren der Glenden, die uns eine so grausame wie unverdiente Schmach auferlegt haben.“

Eugène Clerc, Escadronschef der Artillerie.“

Bismarck und Thiers.

Die „France“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Reise des Herrn Thiers ins deutsche Hauptquartier vom 28. v. M.; in diesem Berichte wird unter Anderem erzählt, Thiers habe den Grafen Bismarck mit den Worten angesprochen: „Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen nichts zu sagen habe.“

Nachdem die beiden Politiker über die Reise Herrn Thiers' gesprochen hatten, bot Graf Bismarck Legation seinen Wagen mit der, von etwas zweifel-

haftem Geschnade dictirten Bemerkung an: „Ich gestehe Ihnen, daß er ein Requisitionswagen ist; die Kriegsschädigung wird also um 100 Francs per Tag wachsen.“

Der Bundeskanzler sagte dann, er wisse, wie gefährlich es sei, selbst mit der Parlamentärslage die Linien zu passiren da man die Schußweite nie genau fixiren könne, erwähnte, daß jeder zu den Vorposten gesandte Brief ihm einen oder zwei Mann koste und fügte dann bei: „Seit gestern haben wir nach allen Richtungen Ihre Reise annonciren lassen, so daß Sie von unserer Seite keine Gefahr laufen. Nicht so sicher sind Sie vielleicht bei Ihren Linien; allerdings wäre es ein würdiger Abschluß Ihres ruhmreichen Lebenslaufes, wenn Sie von der Hand der Ihren sterben würden.“ Nach dieser wenig ermutigenden Bemerkung schlug Thiers den Weg nach Paris in Begleitung eines Officiers ein, welcher Auftrag hatte, ihn nöthigenfalls mit seinem Leibe zu decken; der Officier kam an gefährlichen Passagen seinem Auftrage mit einer Hingebung nach, die Herr Thiers alle Mühe hatte, zu mäßigen. Auf der vom Vaterien bestrichenen Strecke wuchs die Gefahr. Doch wurde diese Stelle ohne Hinderniß überschritten, und man erreichte die französischen Vorposten. Ueber die zweite Reise vom 31. October sagt die „France“ nichts Neues.

Ein napoleonischer „geheimer Plan“.

Ein merkwürdiges Schriftstück ist der „Independance“ angeblich als Copie eines Briefes zugestellt worden, den ein französischer Diplomat an Gambetta gerichtet hat.

Nachdem in kurzen Worten dargelegt worden wie der Verfasser sich in seinem Gewissen verpflichtet glaube, zu dem Werke, welches dem heroischen Patriotismus Gambetta's zur Ausföhrung zugefallen sei, das Seine beizutragen, spricht er die Ansicht aus, daß man beim Nachdenken über die Ursachen dessen, was Frankreich betroffen habe, wie in einem offenen Buche das künftige Geschick des Landes lesen könne.

„Nachdem einmal die Unglücksfälle von Weissenburg, Froeschweiler (Wörth) und Forchbach (Spichern) zur That geworden waren“, heißt es in diesem überaus interessanten Schreiben, „merkte und sah der Kaiser, dem man eine gewisse Tiefe des Erkenntnisses nicht abstreiten kann, daß die Krone ihm vom Haupt gelitten sei Gleichwohl blieb ihm eine Hoffnung: ein eclatanter, unbestreitbarer und nicht abzuleugnender Sieg. Die Schlacht, welcher er selbst den Namen von Longueville beilegte (das Treffen vom 14. August vor Metz), war nicht dieses Unerläßliche, da sie nur ein energisch unterhaltener Vertheidigungskampf war, in welchem Bazaine nahezu bereits geschlagen wurde. Zu derselben Zeit, wo diese Hoffnung schwand, ward dem Kaiser eine jener Verleibigungen zu Theil, die sich niemals vergessen lassen. Die Kammer, obwohl sie zum größeren Theile aus seinen Getreuen zusammengesetzt war, die Kammer, die ihn befreundeten Abgeordneten voran, entzog ihm die Ober- jeht der Armee, erklärte ihn desselben für unwürdig und wollte nicht einmal mehr, daß ein Siegesbulletin von seiner Hand unterzeichnet werde. Von diesem Moment an war er verloren und er sah es ein. Alles entglitt seinen Händen: Reich, Erbschaft seines Sohnes, Regentschaft, Alles war todtcr Buchstabe.“

Ein Anderer wäre unter diesen Umständen nach Paris zurückgekehrt und hätte zu Gunsten seines Sohnes abdicirt; er begriff, daß darin für ihn keine Rettung liege. Er blieb — dem Anscheine nach ein abge- thaner Mann — in Wirklichkeit immer noch Herr der Situation und Souverän. Mac-Mahon wurde von dem Kaiser inspirirt und durch Bögen und Contreordres in Verwirrung gesetzt. Drei Mal sah man ihn in den Wagen steigen, um abzureisen, und drei Mal aussteigen und zurückkommen, er suchte offenbar seinen Weg. Es ist vielleicht voreilig, zu behaupten, daß er ihn bereits vor Sedan gefunden habe. Inbezug unmöglich ist es nicht. Nach Sedan sah er ihn jedoch klar vor sich; sein kaiserlicher Horizont war wieder für ihn vorhanden und deutlich las er aus ihm, was zu thun sei. Was für jeden Andern der sicherste Schiffsbruch gewesen sein würde, bildete für Napoleon den Beginn der Rettung. Welche Eile entfaltete er aber auch zu capituliren und sich zu ergeben! Die Capitulation von Sedan war der erste Act der Wiederherstellung des Kaiserreichs. Als Sieger war der Kaiser nichtdestoweniger verloren, als Besiegter führte er eine ganze Armee mit sich, die er später wohl zu verwenden wissen wird, deren künftige Rolle er voraus sah und die er deshalb Frankreich gegenüber entehrte, um sie desto besser an sich zu fesseln, sie, die das gleiche Unglück mit ihm theilt und ihm künftig nicht mehr den Vorwurf der Unabhängigkeit und Feigheit entgegenhalten kann, ihm viel mehr Glück dazu wünschen muß, daß er zu gehorchen verstanden hat. Die von dem Kaiser vorhergesehene Capitulation Ba-

aine's i
Restaura
Der
Sie un
demselbe
ergeben,
wenn Pa
lich blut
sche Pa
genben
Seite 11
Die Ana
und die
untergeh
vollständ
fangenen
weder a
bessere
Waffen,
ihm we
Ehren
die Fro
ihn in
Frankrei
Sicherhei
Die
Landbau
seinen A
der Kauf
Thäre b
sch wies
ein Sch
werden,
Ketter k
mein Per
sich in
tel, ihre
Ansicht
counte)
möglichst
Preis, d
gen und
Frankrei
zurückkeh
republikan

In
County
leon III.
Damer's
Derjelbe
lautet:
„M
rüber,
meinerse
Hause i
Freund
Theil v
freundlic
gänge i
Invasion
unter dem
die nicht
nadelgew
Verföhrer

Wir
zu thun
bei dieser
Datum,
November
Immortel
Demonstr
netti, w
in einer
Wetter,
kauenten
erwartet
der Str
ebenso
als es de
Demonstr
verleiht
feierlichen
erhaltenen
Verföglie
erfolgt. I
nämlich i
geführt,
der Carbi
jenem de
Als da
über jene
Quartier

zaine's ist der zweite denkwürdige Act der kaiserlichen Restauration.

Der letzte Act der Restauration bereitet sich vor: Sie und die Preußen werden die Hauptactoren in demselben sein. Paris muß sich, wenn es erschöpft ist, ergeben, da es nicht unterstützt werden kann. Aber wenn Paris sich nach einem Bombardement und schrecklich blutigen Kämpfen ergibt, wird sich keine französische Hand finden, um einen energischen und erniedrigenden Frieden zu unterzeichnen. Auf der andern Seite sind die Preußen draußen in voller Thätigkeit. Die Anarchie zeigt ihre Phantome: den Schrecken und die Rache des Bürgerkriegs. Die Republik wird untergehen, ihr Todeskampf ist nahe. Wenn ihr Spiel vollständig zu Ende ist, wird sich Preußen dem Gesangenen in Wilhelmshöhe zuwenden und dieser wird wieder auf der Scene erscheinen. Ihm macht Preußen bessere Bedingungen, seinen Soldaten gibt es die Waffen, seinen Marschällen ihre Würde zurück. Mit ihm werden die „Schlauen“ in den Genüssen ihrer Ehren und Stellen zurückkehren. Die Armee erhält die Freiheit zurück. Von 320.000 Mann begleitet, die ihn in Deutschland erwarten, kehrt Napoleon nach Frankreich wieder und bringt Friede, Ruhe und Sicherheit.

Die Uebel des Krieges werden schwinden. Der Landbauer wird wieder seine Gemüse verkaufen und seinen Acker bauen, der Industrielle seine Deien heizen, der Kaufmann seiner lang abwesenden Kundschaft die Thüre öffnen. Die republikanische Hydra verfrachtet sich wieder in die Höhlen des Elends und hört auf, ein Schreckbild zu sein. Der Kaiser wird erragen werden, wenn er zum zweiten Male als Befreier und Retter kommt — seine Dynastie ist consolidirt. Das, mein Herr, ist die Comödie oder die Tragödie, welche sich in diesem Augenblicke abspielt. Das einzige Mittel, ihrer Entwicklung zuvorzukommen, besteht meiner Ansicht nach darin: 1) Um jeden Preis (coute que coute) Frieden machen, und ich sage unter den bestmöglichen Bedingungen; wenn ich sage, um jeden Preis, den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und die Marschälle auf unbestimmte Zeit aus Frankreich verbannen; 2) die Armee nach Frankreich zurückkehren lassen. Diese wird alsdann die Armee der republikanischen, nicht der kaiserlichen Ordnung sein.

Siu Schreibebrief Napoleon's.

In einem englischen Provinzialblatte, dem „Dorset County Chronicle“, findet sich ein Brief, den Napoleon III. auf ein Beileidsschreiben Capitän Dawson Damer's in Come bei Dorchester entgegnet hat. Derselbe ist datirt Wilhelmshöhe, 23. October, und lautet:

„Mein lieber Capitän! Ich bin tief gerührt darüber, daß Sie sich meiner erinnern, und rufe mir meinerseits mit Vergnügen die Zeit zurück, die ich im Hause Ihrer Frau Mutter zugebracht, sowie die Freundschaft, die mir von Oberst Dawson Damer zu Theil wurde. Es ist sehr gütig von Ihnen, Ihre freundlichen Gefühle für mich zu bekunden. Die Vorgänge in Frankreich sind sehr traurig, denn die Invasion ist nicht das Schlimmste der Uebel, unter denen mein armes Vaterland leidet. Die Anarchie richtet noch größeres Unheil an als das Bündelgewehr. Empfangen Sie meinen Dank und die Versicherung meiner freundlichsten Gefühle.“

Napoleon.

Römische Zustände.

T. Z. Rom, 5. November.

Wir hatten diese ganze Woche mit den Totten zu thun. Alle Erinnerungen vom Jahre 1867 wurden bei dieser Gelegenheit aufgefrißt. Datum folgte auf Datum, bis vorgestern endlich die am 2. und 3. November bei Mentana gefallenen Italiener ihre Immortalen erhielten. Es bleibt uns keine weitere Demonstration übrig, als jene für Monti und Tognetti, welche das Weil der päpstlichen Victoren erst in einer späteren Jahreszeit fällt. Das schlechte Wetter, dessen herbstliche Regengüsse von dem ackerbauenden Theile der Bevölkerung mit großer Sehnsucht erwartet wurden, ist den enthusiastischen Ausbrüchen der Straßenpolizei weniger günstig und dürfte ebenso besänftigend auf die heißen Gemüther wirken, als es den entfärbten Tricoloren und all dem andern Demonstrationsapparate einen kummervollen Anblick verleiht. Bei dem am 30. v. M. stattgefundenen feierlichen Begräbnis des am 20. September erhaltenen Wunden verstorbenen Capitäns der Bersaglieri, Andrea Ripa, wäre bald eine Katastrophe erfolgt. Der Leichnam dieses wackern Officiers wurde nämlich in dem großen Todtenwagen allerersten Classe geführt, welcher bisher bloß den entseelten Körpern der Cardinäle, römischen Fürsten und letzthin noch jenem des Großherzogs von Toscana gebient hatte. Als der von zahlreichem Volke begleitete Wagen über jene leichte Kettenbrücke fuhr, welche das alte Quartier der Florentiner ganz nahe bei ihrer Kirche

San Giovanni bei Fiorentini mit dem Trafovere verbindet, brach eines seiner Räder und der Sarg entfiel dem Wagen. Da nun das geringste Ereignis bei einer dichtgedrängten Volksmasse in Rom ein „sauve qui peut“ verursacht, wie dies vor mehreren Jahren während eines Feuerwerkes auf dem Volkspalze geschah, wo der Fall eines Sonnenschirmes den Tod von drei Personen und die Verwundung von mehr als 20 verursachte, so entstand auch hier ein panischer Schreck, welcher um so gefährlicher zu werden drohte, als sich eine große Menschenmasse auf der schlankgezogenen Kettenbrücke befand. Nur der energische Ruf der Truppe commandirenden Officiere verhinderte großes Unglück und bewirkte ein Stillestehen der entsetzten Volksmassen. Dieser Vorfall, welcher an und für sich keine weiteren Folgen hatte, wurde aber allföhllich von den Clericalen benutzt um das Volk glauben zu machen, er sei ein strafender Wink der Vorsehung, da der italienische Hauptmann ohne priesterlichen Beistand verschieden und als „freier Denker“ ohne geistliche Ceremonie begraben worden. Uebrigens war dieses vom Volke und der Truppe gemeinschaftlich veranstaltete Leichenbegängnis ebenso imposant als würdevoll und trübte nicht, wie so viele officielle Ereignisse dieser Art, bloß Pomp und Stolz, sondern wahre Trauer und sichtbare Betrübniß aus. Mit dem 1. d. M. begannen die kirchlichen Feierlichkeiten von Neuem, allein der Vatican ist ebenfalls in Trauer und macht alle diese Ceremonien bloß im Innersten des Tabernakels ab.

Am Allerheiligentage hielt der Papst noch eine Capelle, d. h. er wohnte dem in der sizilianischen Capelle von einem Cardinale gefeierten Hochamte bei. Alle in Rom anwesenden Cardinäle, sowie die hohen Prälaten, welche bei diesen Ceremonien interveniren, führen ohne äußern Wagen- und Bedientenschmuck nach dem Vatican. Der lange, ununterbrochene Zug von schwarzen Wagen, denen man ihre kürzlich vorgenommene Entlösung anjah, machte den Eindruck eines Leichenzuges und bildete einen lebhaften Contrast zur zahlreichen Menge der Neugierigen, aus welcher mancher überläutende Ruf durch die Wagenfenster drang. Diese absichtlich an den Tag gelegte Kirchentrauer hat etwas Herausforderndes und dürfte noch die Ursache von bedauerlichen Zusammenstößen werden. Hat aber der Vatican alle Heiligen gefeiert, so enthielt er sich am Allerheiligentage mittels der gewöhnlichen Ceremonie einer päpstlichen Capelle, die Todten zu berücksichtigen. Soll diese absicht ich untrübsame vaticanische Ceremonie einen ferneren Vorwurf enthalten? Wozu wird sich die römische Curie unter dem ihr von den italienischen Truppen gewährten Schutze noch hinreisen lassen und wie lange wird das Florentiner Cabinet im Stande sein, seinen unbequemen Gästen ein für dasselbe so sehr compromittirendes Verfahren ferner zu gestatten, insbesondere da man demselben von Seite des Vatican auch gar keinen Dank dafür weiß, ja darin bloß Schwäche und Furcht erblickt.

Uebrigens hat das gegenwärtige Ministerium einen bedeutenden Schritt zur endlichen Lösung dieser römischen, der schwierigsten aller europäischen Fragen gethan, indem es die gegenwärtige Kammer auflöst und das nunmehr vereinigte Italien eine neue Deputirtenwahl vornehmen läßt. Die italienische Regierung wird in diesen neuen Vertretern vor ganz Europa und dem eigenen Lande jene Stärke finden, deren sie im gegenwärtigen Augenblicke so sehr bedarf. Nur die größte Energie, nur ein gemeinsames Wirken aller Parteien wird im Stande sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche einem jungen constitutionellen Reiche bevorstehen, das den letzten Rest eines absolut-theokratischen Regiments in Angesichte der ultramontanen Feindseligkeit aller hierarchischen Organe der katholischen Gemeinde zu vernichten hat. Stellt sich die römische Curie mit den ihrem Chef, als geistlichem Oberhaupt, zur völlig unabhängigen Ausübung seines hohen Amtes eingeräumten Garantien nicht zufrieden und verharret sie, der ihr zugesandenen vollen Freiheit gegenüber, in einer fingirten Gefangenschaft, so nehme man keine weitere Rücksicht auf ihre Anwesenheit in Rom und erwidere ihre Isolirung mit einer gleichgiltigen Abgeschlossenheit. Ist der Vatican nicht fähig, in der ihm angetroffenen freien Atmosphäre zu leben, so schrumpfe er nur zur Mumie ein und danke ab. Man bereite sich aber vor, sobald als möglich die letzte Arbeit einer abermaligen Uebertragung der Hauptstadt, und zwar auf definitive Weise vorzunehmen, denn die italienische Einheit braucht vor Allem einen Schwerpunkt und gerade in derjenigen Stadt, wo die ausländischen und einheimischen Gegenstrebungen am heftigsten und bei längerem Zaudern auch am gefährlichsten sind.

Was die Resignation des Quirinals betrifft, so könnten unserer Ansicht nach unbedeutende Auslagen genügen, das Capitol selbst zu einer der herrlichsten Residenzen der Welt umzugestalten. Den tausendjährigen historischen Erinnerungen treuliebig, könnte man, ohne an der Architectur Michel Angelo's etwas zu

verändern, die beiden Seitenflügel des capitolinischen Palastes an den über dem classischen Tabularium aufgebauten Hauptkörper des Gebäudes schließen und einerseits gegen die Arx und den tarpejischen Fels, sowie anderseits hinter der Anhöhe, auf der die Kirche von Ara Conli den Raum des capitolinischen Jupitertempels einnimmt, hinlängliche Nebengebäude auführen. Vor dem Palaste selbst, nach der modernen Stadt zu, besitz derselbe eine herrliche Stiege, die zum eigentlichen Plage führt, zu welchem eine breite königliche Treppe von der tiefgelegenen Stadt hinanleitet. Gegen Südosten zu thürmt sich der über das Forum blickende Palast aber wie eine Burg auf und der König des vereinigten Italiens überblickt von seiner römischen Residenz aus Alterthum und Gegenwart, vergangene Größe und gegenwärtige Hoffnungen, die Vorwelt und die Neuzeit. Der Palast von Monte Citorio könnte sichtlich zur Deputirtenkammer werden, während die von Bramante in erstem Florentinerstyl erbaute Cancellaria zur Senatorenhalle eingerichtet werden kann. Für die Minister gibt es Paläste genug, und wird auch Oesterreich schwerlich den venezianischen Palast verkaufen, so könnte der dem Könige von Neapel als Herzog Farnese zugehörnde, ebenfalls nach Zeichnungen Michel Angelo's erbaute Palazzo Farnese vielleicht eher zu erstehen sein. Wie glücklich das Königreich Italien, dem es nun gestattet ist, nicht nur alle Verbesserungen bei sich aufzunehmen, für welche so manche lange Erfahrung andere Völker Opfer bringen ließ, sondern alle Fortschritte der freiheitlichen Entwicklung Europas in die Fundamente seines erst kürzlich vollständig gewordenen Selbstbestizes zu übertragen. Eine gründlich erwogene Decentralisation, welche in anderen Ländern bisher eine wahre Utopie geblieben, kann ebenfalls eingeführt werden, denn seit Florenz aufzuhören und Rom zu beginnen hat, ist eine gänzliche Umwälzung der Administration nicht nur möglich, sondern auch ohne zu große Opfer ausführbar geworden.

Neueres.

Wien, 14. November. Die verfassungstreuen Mitglieder des Abgeordnetenhauses hielten eine Besprechung über die bei der bevorstehenden Bildung der Ausschüsse zu beobachtenden Grundsätze. Man beschloß von neu eingetretenen Mitgliedern mehr als bisher in die Ausschüsse zu wählen und von Eisenbahnausschüssen jene Mitglieder fern zu halten, deren Privatinteressen dabei ins Spiel kommen.

Wien, 14. November. Zeitungsnachrichten gegenüber erklärt die „Wiener Abendpost“, daß gestern kein Ministerrath stattgefunden, und auch die Nachricht von einem Militärconseil unter Theilnahme des Erzherzogs Albrecht und Wilhelm vollständig jeder Begründung entbehrt.

Tours, 13. November. Gambetta richtete gestern in Orleans an die Loire-Armee eine Ansprache, in welcher er Anerkennung und Lob ausspricht für den Erfolg, der endlich den Sieg unter unsere Fahnen zurückführte. Ihr habt gezeigt, sagte Gambetta, daß Frankreich durch unerbittliche Unglücksfälle nicht geschlagen ist, und daß es durch eine allgemeine und kräftige Offensive zu antworten versteht. Ihr seid heute auf dem Wege der Offensive nach Paris. Vergessen wir nicht, daß Paris auf uns wartet. Unsere Ehre gebietet uns, Paris den Barbaren zu entreißen, die es mit Plünderung und Brand bedrohen. Verdoppelt daher eure Standhaftigkeit und euren Eifer. Bisher war der Feind nur an Zahl und Kanonen überlegen, Tom aber eurem Muth und eurer Ergebung nicht gleich. Findet jene französische Kampfeswuth (Furie) wieder, die unsern Ruhm in der Welt gründete, und mit unserer Hilfe wird das Vaterland gerettet werden. Mit Soldaten euresgleichen wird die Republik triumphiren, denn, nachdem sie die Vertheidigung organisiert, ist sie jetzt in der Lage, die nationale Wiederergeltung zu sichern.

Tours, 13. November. Ein Decret vom 12. d. M. setzt ein höheres Vertheidigungs-Comité für das Departement Rhone ein, mit der Bestimmung, Befestigungen anzulegen und die Ausrüstung zu organisiren.

London, 14. November. Nachrichten aus Paris vom 10. d. melden, daß die tägliche Fleischration auf 50 Gramme festgesetzt ist, — die Franzosen erbauten eine neue Redoute bei Villejuif, mit 20 schweren Geschützen armirt, eine zweite Redoute wurde zwischen Villejuif und Birry erbaut; vor beiden sind Laufgräben, ähnlich denen in Sebastopol, angelegt.

Die Armee des General's Tann wird mit Verstärkung auf 70,000 Mann geschätzt.

London, 14. November. Die „Times“ hebt in einem Artikel hervor, daß sämtliche Großmächte den Pariser Vertrag unterzeichneten; bezweifelt daher, daß zur Annulirung des Vertrages England zustimmen werde; meint jedoch, Europa werde aber bereitwillig Russlands Grinde für freundschaftliche Revision des Vertrages anhören.

Belgrad, 13. November Unter Glockengeläute und Kanonendonner hielt der Fürst mit der Regentenschaft seinen Einzug in die Hauptstadt. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte enthusiastisch den jungen Fürsten.

Constantinopel 14. November. Es wird in diplomatischen Kreisen versichert, daß bis zum 13. d. Mittags eine Erklärung Rußlands noch nicht überreicht wurde.

Pest, 14. November.

Der „Pester Lloyd“ bringt das nachstehende Communiqué:

In der Zeitung des königl. ungar. Justizministeriums ist seit gestern eine Aenderung eingetreten; die Agenten des Staatssekretärs wurden nämlich dem Ministerialrath Carl Essemegi übertragen. Essemegi war bisher Mitglied der Codificationsabtheilung und Referent in allen internationalen Rechtsfragen; in dieser Eigenschaft hatte er sich die Anerkennung erworben, welche sich darin manifestirt, daß ihm die Leitung des Justizministeriums anvertraut wird. Für die Codification ist Essemegi auch fernerhin insofern thätig, als derselbe die Ausarbeitung des Strafgesetzbuches zu Ende zu führen hat. In der Organisation des Justizministeriums sind wesentliche Reformen zu gewärtigen, bezüglich deren die Initiative dem neuernannten Leiter überlassen wurde.

Die Fahnenweihe des 63. Ofner Honvédbataillons

hat Sonntag, Vormittags, stattgefunden. Um halb 11 Uhr war das Honvédbataillon (Commandant Oberst v. Terszánky) auf dem Dreifaltigkeitsplatze in Parade aufgestellt. Eine große Menschenmenge, zu welcher die Pester Bevölkerung ein starkes Contingent geliefert hatte, wogte in der Nähe der stattlichen Truppe und der Festungspfarikirche, in welcher letzterer sich nach und nach die hier weilenden Bischöfe, die Minister Kajner, Szlavay, Kerkápolly, der Budeg Curiae v. Majláth, der Präsident des Unterhauses v. Somssich, Deputationen des Comitats und der Schwesterstädte, Beamte der verschiedenen Ministerien, Officiere der gemeinsamen Armee und der Honvéds und ein überaus zahlreiches Publicum versammelt hatten. Die Kirchensäulen waren mit jenen Bannern geschmückt, welche beim Krönungszuge von Magnaten getragen wurden. Als die Fahnenmutter, Frau Erzherzogin Clotilde, mit ihrem durchlauchtesten Gemal, Erzherzog Josef, an dem Honvédbataillon nach der Kirche vorbeifuhr, leistete dieses die militärischen Honneurs, während das Publicum das erlauchte Paar mit herzlichen und begeisterten Ehrenrufen begrüßte. An dem Kirchenportale wurden die Frau Erzherzogin und der Herr Erzherzog vom Fürstprimas und der assistirenden Geistlichkeit in pontificalibus empfangen und nach dem Sanctuarium der Kirche geleitet, wo nächst dem Hochalter der Thronessell für die erlauchte Fahnenmutter errichtet war. Die Frau Erzherzogin, in Vila-Sammt gekleidet, nahm den Thronessell und ihr Gefolge die reservirten Plätze ein. Dem erzherzoglichen Paare folgten durch die Kirche die Generalität mit dem Landes-Commandirenden, General der Cavallerie Baron Gablenz, an der Spitze, dann die Stabs- und Oberofficiere der Armee und Honvéds. Hierauf brachte der pontificirende Fürstprimas das h. Weiswasser dar, dessen Hauptmomente von dem 63. Honvéd-Bataillon mit den vorgeschriebenen Decargen begleitet waren. Nach Beendigung der Messe begann die rituelle Weihe der Fahne, welcher eine längere Ansprache des Fürstprimas voranging. Im vollen Ornat, mit dem Bischofsstabe in der Hand, sprach der Fürstprimas mit Begeisterung und in allen Theilen der Kirche vernehmlicher Stimme. An die Gründung des ungarischen Reiches anknüpfend, sagte der Kirchenfürst, daß die ungarische Nation zu allen Zeiten ein kriegerisches Volk war und jeder Ungar das Waffenhandwerk trieb. Diese allgemeine Wehrpflicht behufs Vertheidigung des Vaterlandes und des königlichen Throns sei durch das neu erstandene System der Honvédschaft wieder zur Geltung gekommen und die neue nationale Waffenmacht sei nicht nur zum Schutze des Vaterlandes und des Thrones gegen den Feind, sondern auch zur Vertheidigung der Geseze und der Verfassung berufen. Alles habe das Vaterland von dem Nutzen, den militärischen und bürgerlichen Tugenden der Wehrmacht zu erwarten. Indem das 63. Honvédbataillon durch die feierliche Weihe seiner Fahne den Schlüssel seiner Organisation erhielt, erhält dieser Act ein besonderes Interesse durch die Uebe und die Theilnahme der durchlauchtesten Erzherzogin Clotilde, Gemalin des Herrn Honvéd-Overcommandanten, Erzherzogs Josef,

deren Ahnen einem ruhmreichen ungarischen Geschlechte und dem französischen Königsstamme angehörten, aus welchem auch Ludwig der Große hervorging. Zum Schlusse sprach der Fürstprimas seinen Segen über die Fahne zum Ruhme des Vaterlandes und des königlichen Thrones, und machte die Rede des Kirchenfürsten einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Während nunmehr in der programmgemäß festgestellten Reihenfolge nach die Mägel in die Fahnenstange geschlagen und diese mit dem prachtvollen, von der Erzherzogin-Fahnenmutter gewidmeten Bande und Feldzeichen geschmückt wurde, trat der Ofner Gesangsverein einen erhebenden Chör vor. Das Einschlagen der Mägel beanspruchte längere Zeit und endlich wurde die Fahne vor das Bataillon gebracht, welches Moment das Publicum mit lebhaften Ehrenrufen begrüßte. Um die Fahne versammelten sich der Herr Erzherzog-Honvéd-Overcommandant, die Stabs- und Over-officiere, und hielt zunächst Oberst Szilich, Districtscommandant, eine kurze Ansprache, worauf der Batailloncommandant Oberst v. Terszánky in einer trefflichen Ansprache die Fahne dem Bataillon als Symbol der kriegerischen Ehre übergab und die Honvéds zur Vertheidigung derselben aufforderte. Dem Schlusse dieser Ansprache, daß das Bataillon in den Tagen der Gefahren für den Ruhm des Königs und Vaterlandes auch muthig zu kämpfen verstehen werde, folgte ein stürmisches Ehrenrufen. Schließlich leistete das Bataillon den Händekuß, worauf der Primas nach abgehaltenem Te Deum den Segen spendete und das Honvéd-Bataillon vor dem Herrn Erzherzog und der Frau Erzherzogin desilrte. Die Feierlichkeit rief bei dem Publicum eine erhebende Stimmung hervor.

(Honvédnachricht.) Bezüglich einer projectirten Aenderung in den Exercitien der Honvéds bringt die „Ofner Localcorrespondenz“ eine Mittheilung, für welche wir der soeben genannten Quelle die Verantwortlichkeit überlassen müssen. Die erwähnte Mittheilung lautet:

„Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Josef hat den in militärischen Kreisen großen Anklang findenden Antrag an das Landesvertheidigungsministerium gestellt, daß, nachdem zur vollkommenen Ausrüstung der Honvéds eine achtwöchentliche Exercierzeit zu kurz sei, die zu den Waffenübungen Einberufenen bloß in den nothwendigen Militärbewegungen und in der vollkommenen Handhabung der Schußwaffen instruirt, die großen Truppenbewegungsübungen aber vor der Hand abgestellt werden sollen. Demzufolge soll eine aus tüchtigen Honvéd-Officieren bestehende Commission einberufen werden, welche ein neues Exercier-Reglement nach der oben angegebenen Richtung auszuarbeiten und dann zur Prüfung vorzulegen hätte.“

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 16. November l. J. abgehaltenen Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der k. Freistadt Arad zur Verhandlung gelangen.

- 1. Intimat des Communicationsministeriums über das Gesuch der Stadtkommune um Ertheilung des Expropriationsrechtes.
2. Rescript des Ministeriums des Innern, womit in Angelegenheit der zum Bahnhof führenden Straßen eine neue Verhandlung angeordnet wird.
3. Intimat des Communicationsministeriums, womit das Gesuch der Straßenbahngesellschaft, betreffs Erhöhung der Personenfahrgelühr, zur Begutachtung herabgesendet wird.
4. Rescript des Communicationsministeriums, womit die Auszahlung des von der Comitatscommunität geforderten Betrages von 2339 fl. 82 kr. für die durch dieselbe in den Jahren 1856 und 1859 hergestellten Bauten auf der Klausenburger Landstraße urgirt wird.
5. Gesuch des Rudolf Tenczer um Ueberlassung des in der Vorstadt Ségza, vor dem Hause Nr. 111 befindlichen, zum Eigenthum der Stadt gehörigen leeren Grundes um den Schätzungswert.
6. Gutachtlicher Bericht über das Gesuch der Witwe nach Stefan Schmidt, betreffs Ertheilung einer Unterstützung.
7. Beschluß der Wirtschaftskommission bezüglich des durch Franz Rothmüller anzukaufen beabsichtigten städtischen leeren Grundes.
8. Antrag des Schulsenats über die Erhöhung der Lehrergehalte.
9. Protocoll der Commission, welche mit der Ueberprüfung des durch die erste Arader Dampfmihl- und Sägewerks-Actengesellschaft aufgeführten Baus betraut war.
10. Beschluß der Wirtschaftskommission, laut welchem dieselbe sich gegen die Einführung der Gasbeleuchtung in das Rathhaus ausspricht.
11. Bericht der Commission, welche mit der Schätzung der durch den unternehmenden Ingenieur

Josef Cumniker angefertigten Modellirungsarbeiten betraut war.

12. Gesuch des Schulsenats um Ausführung des Beschlusses betreffs Beschotterung der Gehwege in den Gassen der Vorstädte.

13. Gesuch des Ludwig Agósy um Aenderung des Generalberiammlungs-Beschlusses betreffs Construction der Lastwagen.

14. Mittheilung des Präsidiums der „Maticza Szerbszka“, daß sie das am Clemensplatz befindliche Haus nicht zu veräußern gesonnen ist.

15. Gesuch der rumänischen Bewohner der Vorstadt Gája, worin dieselben um Bezeichnung eines geeigneten Platzes zum Kirchenbau und bis dies erfolgt, um einen Platz zur Aufstellung eines Kreuzes petitioniren.

16. Commissionsbericht über das Gesuch von Walder & Chorin betreffs Ertheilung einer Baubewilligung.

17. Unterbreitung der Acten seitens der Buchhaltung über die Gerichtskosten des l. J.

18. Gesuch der Witwe nach Andreas Örbög um Uebertragung der von ihrem verstorbenen Gatten besessenen städtischen Pachtungen.

19. Unterbreitung durch das k. ung. Steueramt der Kostenpartition der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer behufs Eintreibung.

20. Unterbreitung der Bemerkungen des Schulinspectors Alexander v. Hofbauer bezüglich der Gájaer gr. or. Schul.

21. Aufforderung der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer an die Stadtkommune, um Bezeichnung derjenigen Districten, die zur Errichtung von Aemtern als zweckmäßige Centralpuncte betrachtet werden.

22. Gesuch des Honorär-Vicentärs Ferdinand Szálinger um eine materielle Unterstützung.

23. Bericht des Stadthauptmannamtes über die Straßenreinigung.

24. Commissionsbericht über die Regelung der Insulasse.

25. Gesuch des Hermann Winkler, daß ihm für den auf der Hauptstraße der Stadt überlassenen Grund eine Entschädigung in natura gewährt werde.

26. Bericht der Gasbeleuchtungscommission über die in verschiedenen Theilen der Stadt erforderliche Aufstellung von Gaslaternen.

27. Bericht des Oberfiscals über die durch Michael Rakuska zu Gunsten der Gájaer r. k. Kirche gespendete Fundation.

28. Gesuch des Kanzlisten Andreas Polyanstki um Ernennung zum Honorär-Vicentär.

29. Rescript des Ministeriums des Innern über die angeforderte Ausdehnung des Pflastermauthtarifes auf alle per Bahn anlangenden Waaren — sowie in Betreff der Klagen mehrerer Arader Inwohner über die auf das Brennholz und die Steinkohlen ausgeübten Gebühren.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Mittwoch Nachmittags wird der rühmlichst bekannte Virtuos auf der Hirtenslöte, Herr Nagy Zakab, im „Café Krauß“ in der Festung ein Concert veranstalten, das wir der Theilnahme des Publicums empfehlen.

(Martinigänse.) Freitag, den 11. d., überreichte eine Deputation der Preßburger jüdischen Gemeinde nach altem Brauche bei Hofe die Martinigänse. Dem König, welcher die Deputation in Audienz empfing, wurden vier Gänse, die Königin, welcher die Huldigungsgabe nach Merain überreicht wird, ebenfalls vier und je zwei Stück der Erzherzogin Sophie und den Erzherzogen Franz Carl und Albrecht, im Ganzen vierzehn Stück, dargebracht. Wie selbstverständlich sind diese Geschenke ausserwählte ihrer Gattung, wahre Gänseriesen und wurden dieselben, mit Bändern in kaiserlichen und ungarischen Nationalfarben geschmückt, auf silbernen Platten überreicht.

(Eisenbahnbrücke.) Von Seite der k. ungarischen Eisenbahndirection wurde am 11. d. die amtliche Probe der Eisenbahnbrücke bei Mghö über die Theiß vorgenommen. Das Resultat war ein glänzendes. Die Brücke ist nach dem „P. Lloyd“ die größte der in der österreichisch-ungarischen Monarchie ausgeführten Eisenbahnbrücken mit einer Lichtweite von 55 Klaftern. Nachdem die Strecke zwischen H. M. Várfárhely und Szegedin vollständig hergestellt und eingerichtet ist, so findet die Eröffnung derselben in den nächsten Tagen statt.

(Postraub.) Der von Neuhäusel nach Komorn verkehrende Postwagen wurde Freitag Nachts von mehreren Räubern überfallen, welche den Postillon demmaßen mißhandelten, daß an dem Aufkommen desselben gezweifelt wird, das Postkisten erbrachen und daraus Geldbrieife im Betrage von 3031 fl. raubten.

Ueber die Verhaftung des Bankiers Güterbock in Berlin melden dortige Blätter:

ter: „G...
riz Gü...
Zeit Her...
Angebl...
mit der...
der italie...
als in...
zöfische...
sich bei...
Subscrip...
bewirkt...
Moriz G...
Herrn G...
denen en...
terbo...
schäfsje...
Zeichnun...
Es wurd...
Name D...
aufgegeb...
daß nicht...
einschließ...
Zeichnun...
sich darü...
Hause zu...
nalgerich...
gegebenen...
Direction...
mit de...
mittags...
Güterbo...
Güter...
dieser D...
aus den...
hierauf...
und ist...
Grund...
lich dahi...
eines ge...
feindliche...
Truppen...
lich Mac...
zu ze...
Wie die...
ist Herr...
pichnie...
einigen...
Armee...
ha u je...
Prager...
gische...
stahls u...
alte Tag...
bei Wi...
nach übe...
Weib ja...
des Ker...
führen...
er nicht...
seiner...
übergebe...
jeine zah...
einen de...
rei, daß...
Auf die...
borgen...
hals zu...
schnell...
nicht gä...
schweren...
mernden...
Inquisit...
brecher...
stalt hab...
men: W...
Diebstah...
haft bei...
Mann v...
„nichsch...
Gemein...
Correcti...
mitgethe...
erkläre...
Strafha...
zu wolle...
mit der...
er den...
fers ver...
erklärte.

ter: „Eigentlicher Leiter der Geschäfte der Firma Moriz Güterbock und Comp. war in der letzten Zeit Herr George Güterbock, Procurist u. s. w. Angeblich verhielt sich die Sache so: Ein seit lange mit der Firma Güterbock in Verbindung stehender italienischer Geschäftsfreund befand sich zu der Zeit, als in London die Subscription auf die 6percent. französische Anleihe stattfand, in Berlin und beabsichtigte sich bei dieser Anleihe zu betheiligen. Da er diese Subscription nicht mehr von seinem Heimatsorte direct bewirken konnte, so wandte er sich an die hiesige Firma Moriz Güterbock und Comp. und veranlaßte den Herrn Georg Güterbock für ihn bei vier verschiedenen englischen Häusern, mit denen die Firma Güterbock und der in Rede stehende italienische Geschäftsfreund gemeinsam in Verbindung standen, eine Zeichnung auf die französische Anleihe vorzunehmen. Es wurde von der Firma Güterbock, hierbei der Name Desjenigen, für welchen die Zeichnung erfolgte, aufgegeben und den Londoner Häusern auch geschrieben, daß nicht die Firma Güterbock das Geld hierfür einschicken werde, oder eine Verrechnung ihrer diese Zeichnung wünsche, sondern daß die Londoner Häuser sich darüber direct mit dem aufgegebenen italienischen Hause zu benehmen hätten. Von Seiten des Criminalgerichts sind die betreffenden in Berlin aufgegebenen Depeschen von der Central-Telegraphen-Direction eingefordert worden, und res erschien, mit denselben versehen, am Donnes tag Nachmittags der Criminal-Commissarius Picard in dem Güterbockschen Comptoir, wo sich Herr George Güterbock sofort als Verfasser und Scheiber dieser Depeschen zu erkennen gab, diesen Sachverhalt aus den Büchern auch sofort feststellte. Es erfolgte hierauf die Verhaftung des Herrn Güterbock und ist gegen ihn die Untersuchung eingeleitet auf Grund des §. 69 des Strafgesetzbuches, welcher wörtlich dahin lautet: „Ein Preuße, welcher während eines gegen Preußen ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht wissenschaftlich vorzuhelfen oder den Truppen Preußens oder seiner Bundegeossen wissenschaftlich Nachtheil zufügt, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.“

*(Kögen für die deutsche Armee.)
Wie die „Presb. Ztg.“ aus sicherster Quelle mittheilt, ist Herr Schütz, Besitzer einer Kögen- und Tepichniederlage in Breslau, mit einer Lieferung von einigen tausend Siesenburg Kögen für die deutsche Armee betraut worden.

*(Furcht vor dem Correctionshause.)
In der Kanzlei des Kerkermeisters beim Prager k. k. Landesgerichte spielte sich neulich eine tragische Scene ab. Der schon dreizehnmal wegen Diebstahls und ähnlicher Verbrechen abgestrafte 50 Jahre alte Tagelöhner Johann Hajek, vulgo Szalot aus Lhotka bei Wien, Vater von neun Kindern, sollte gestern nach überstandener Kerkerstrafe entlassen werden. Sein Weib fand sich mit den acht Kindern in der Kanzlei des Kerkermeisters ein, um den Vater nach Hause zu führen. Der Gefangene hatte inzwischen erfahren, daß er nicht zugleich in Freiheit gesetzt, sondern wegen seiner Unverbesserlichkeit der Zwangsarbeits-Anstalt übergeben werden soll. Als er nun in der Kanzlei seine zahlreiche Familie erblickte, wendete er sich an einen der Schreiber mit der Frage, ob es denn wahr sei, daß er in die verhaßte Corrections-Anstalt müsse. Auf die bejahende Antwort zog er ein bis dahin verborgen gehaltenes Messer hervor und versuchte sich den Hals zu durchschneiden; man fiel ihm indeß noch schnell genug in die Hand, so daß er sein Vorhaben nicht gänzlich ausführen konnte. Er wurde mit einer schweren Halswunde aus den Händen seines laut jammernden Weibes und der Kinder befreit und in das Inquisitionsspital gebracht. Welchen Respect die Verbrecher vor dem Anstaltsgeheiß haben, läßt sich auch aus folgendem Falle entnehmen: Vor Kurzem befand sich ein überberüchtigtes, des Diebstahls angeklagtes Individuum in Untersuchungs-haft beim Prager Landes- als Strafgerichte. Der Mann wußte sich so geschickt zu verantworten, daß er „nischuldigt“ gesprochen wurde, doch sollte er wegen Gemeinlichkeith bis zu seiner Besserung in die Corrections-Anstalt geschickt werden. Als ihm dies mitgetheilt wurde, geberdete er sich wie wüthend und erklärte, lieber weiß Gott wie lange im St. Wenzels-Strahause zu sitzen, als in das Arbeitshaus gehen zu wollen. Als alles Demonstrieren nichts half und es mit der Transportirung Einsit werden sollte, gestand er den Diebstahl ein und wurde zu drei Jahren Kerker verurtheilt, womit er sich vollkommen zufrieden erklärte.

Aus dem Vereinsleben.

Der Arader „polgári kör“ (Bürgerverein) beginnt den diesjährigen Cyclus seiner Gesellschafts-Soiréen in den Localitäten des Arenagartens Sonntag, den 20. November l. J., unter Mitwirkung einer Musicapelle und der dalárda; bei

welcher Gelegenheit Herr Dr. Franz Chorin über die historische Entwicklung des Mittelstandes, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Ungarns, eine Vorlesung halten wird.

Beginn der Vorlesung Abends 6 Uhr.

Nichtmitglieder können gegen ein Entrée von 50 fr. an der Soirée theilnehmen. Sowohl die Vereinsmitglieder, wie auch Nichtmitglieder können hiezu mit ihren Familien erscheinen.

Das Arrangirungs-Comité.

(Eingekendet.)

Jeux Herren, die sich für den abzuhaltenden Abendkurs für Mercantilgegenstände gemeldet haben, sowie Jene, die allenfalls noch beizutreten wünschen, werden ersucht, sich am 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den Localitäten des kaufmännischen Jugendvereines (Scherengasse Nr. 2, 1 Stock) behufs Besprechung einzufinden.

Ludwig Bidéky.

Arader Lloyd.

Berlin, 13. November. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.)
Der Verkehr richtet sich meist auf spätere Termine und werden dieserhalb Abgeber auf diese Termine seltener, für Ueberrahme von Rückzügen zeigt sich allgemeine Unlust. loco ist der Handel durch Verkehrsstockungen einerseits, durch mangelnde Arbeitskräfte andererseits sehr erschwert.

Weizen fand in dieser Woche zu besseren Preisen mehr Beachtung; seine Qualitäten, welche nicht besonders stark vertreten waren, vorkommend hoch bezahlt; auch geringe Qualitäten erzielten sich guten Umfanges. — Termine auf spätere Sichten begehrt.

Roggen leidet noch immer unter dem beschränkten Güterverkehr, seine Waare bequem unterzubringen, geringe polnische nur billig los zu werden. — Termine gewannen in Folge besserer auswärtiger Berichte an Werthe und zeigten sich Abgeber zurückhaltend.

Hafers: Für seine Qualitäten wurden 1 1/2 Thlr. mehr als in der Vorwoche bezahlt, geringe bedeutend zugeführt und schwer verkäuflich. — Termine steigend, doch wenig gehandelt.

Gerste: Feine Waare leicht verkäuflich. In Erbsen war das Angebot im Uebergewicht, daher schwer verkäuflich.

Rübsöl, zu Anfang der Woche fester, ließ in Folge starker Angebote einen kleineren Rückgang zu Ende derselben aufkommen.

Spiritus erholt sich von dem vorwöchentlichen Rückgang und ist diese Preissteigerung dem immensen Consum der Kartoffeln zu Lieferungswecken zuzuschreiben.

Wien, 14. November. Getreidegeschäft.
Seit unserem jüngsten Berichte hat sich die Tendenz des Weizengeschäftes wesentlich fester gestaltet. — Ueber hielten höher und waren unsere Mühlen genöthigt, Angesichts der schwachen Zufuhr, 10 kr. pr. Sollenentner mehr zu bewilligen. Umsatz gestern und heute bei 40.000 Meßen. Auch für Roggen war 5 kr. mehr zu erreichen. In Gerste schwache Zufuhr, schwaches Geschäft. — Hafer verlor steigende Tendenz, holte 5 kr. mehr. — Mais sehr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Weizen, Theiß: 1500 Mts. 85 1/2 pfd. a fl. 5.85, 6000 Mts. 86 pfd. a fl. 5.87 1/2 ab Schiff, 400 Mts. 86 pfd. a fl. 5.80, 700 Mts. 86 pfd. a fl. 5.85, 2000 Mts. 86 pfd. a fl. 5.85, 500 Mts. 87 pfd. a fl. 5.95, 450 Mts. 86 1/2 pfd. a fl. 5.90, 600 Mts. 85 1/2 pfd. a fl. 5.82 1/2, 200 Mts. 85 1/2 pfd. a fl. 5.75, Alles per 3 Monate, 200 Mts. 83 pfd. a fl. 5.30 pr. Cassa. Bester Boreen: 1000 Mts. 85 1/2 pfd. a fl. 5.62 1/2 ab Nordbahn, 1500 Mts. 86 pfd. a fl. 5.90, 1400 Mts. 85 pfd. a fl. 5.72 1/2, 1600 Mts. 84 pfd. a fl. 5.60, 300 Mts. 86 pfd. a fl. 5.77 1/2, ab Nordbahn und Alles pr. drei Monate, 400 Mts. 84 pfd. a fl. 5.35, 400 Mts. 83 pfd. a fl. 5.25, 300 Mts. 82 pfd. a fl. 5.15. Alles pr. drei Monate und ab Nordbahn. — Weizenburger 700 Mts. 84 pfd. a fl. 5.60, pr. drei Monate; ab Schiff zum Wauke. — Banat: 400 Mts. 84 1/2 pfd. a fl. 5.45, pr. drei Monate.

Roggen 600 Mts. 78—80 pfd. a fl. 3.30 pr. Cassa ab Sisa, 800 Mts. 78—80 pfd. a fl. 3.55 ab Nordbahn, 700 Mts. 80 pfd. a fl. 3.50 ab Schiff zur Wauke, Boreen pr. drei Monate.

Hafer 800 Mts. a fl. 2 1/2, 2000 Mts. a

fl. 2.20, 600 Mts. a fl. 2.15, Alles pr. Cassa und pr. 50 Pfd.
Bohnen 600 Zolter. a fl. 4.37 1/2 pr. Cassa.

Wien, 14. November. (Getreideverkehr.)

Die neuerdings aufgelauchten politischen Schwierigkeiten bewirken eine zuwartende Stellung der Speculation, welche auf ein Höhergehen der Preise rechnet. In Folge dessen blieb der heutige Privatverkehr gering, wiewol einige Exporteure aus der Schweiz und Süddeutschland die samstägigen höchsten Preise gerne bewilligten. Zum Abchlusse gelangten 2000 Ctr. slovakischer Weizen 87 pfd. a fl. 6.10 ab Wien, 600 Ctr. Marchfelder 89 pfd. a fl. 6.45 ab Wien; Gerste wenig beachtet; Korn und Hafer stark gefragt.

(Schlachtviehmarkt von heute.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug: 1424 galizische, 720 ungarische und 377 deutsche Rinder. Unter den galizischen waren 40 Mastochsen, der Rest magere Weide-Ochsen, die ein Durchschnittsgewicht von 900 bis 1125 Pfund per Paar ergeben werden. Die ungarischen Ochsen waren von besserer Qualität und um circa 150 Pfund per Paar schwerer als die galizischen. Bei Beginn des Marktes herrschte unter den Käufen eine förmliche Panique, und wurden schlechte Contanz-Ochsen mit fl. 32 bis fl. 33 1/2 per Centner abgeschlossen, die Partie Mastochsen mit fl. 34 1/2. Ungarische Ochsen waren für fl. 32 1/2 bis fl. 33 verkauft. Zum Einpökeln für das preussische Militär sind circa 175 Stück eingekauft worden.

Wiener Börse vom 14. November. Die Bo. börse stand unter dem Druck von Executionsverkäufen; die Effecten, welche Anfangs etwas besser als gestern bezahlt wurden, waren in Folge dessen wieder rückgängig. Anglobank 188—189—185, Creditactien 241—242 50—241.—, Unionbank 212—206, Francobank 91—86.50, Lombarden 171.50—172.50 bis 170, Carl-Ludwigbahn 229—231.25—227.25, Raubank 55—54, Napoleond'or 10.08—10.05.

11 Uhr. Wenig verändert. Creditactien 241.—, Anglobank 186.—, Franco 86.—, Unionbank 206, Lombarden 170.50, Carl-Ludwigbahn 227.

11 1/2 Uhr. Stiller. Credit-Actien 241.75, Anglobank 186.—, Unionbank 206.50, Franco 86.—, Lombarden 170.50, Carl-Ludwigb. 226.50.

12 Uhr. Etwas fester. Zahlreiche Coullisseninsolvenzen. Anglobank 187.50, Franco 87, Lombarden 171.—.

1 Uhr. Fester. Creditactien 243.—, Anglobank 189.—, Lombarden 172.—, Papierrente 55.40, Napol. 10.04.

Erklärungscurse: Credit-Actien 243.—, Lombarden 172.—.

1 Uhr. Ziemlich fest. Creditactien 244.50, Anglobank 190, Lombarden 172.—, Carl-Ludwigbahn 229.—, Papierrente 55.40, 1860erLose 90.50, 1864er 110.—, Napol. 10.04.

1 1/2 Uhr. Schluß fest. Die Börse stand unter dem Einfluß zahlreicher Coullisseninsolvenzen und Executionsverkäufe, die auf die Course vieler Schrankenpapiere drückten, während die Contremine in Hauptpapieren sich durch eine beruhigtere Auffassung der russischen Note zu starken Deckungskäufen veranlaßt fand, die eine festere Haltung darin herbeiführten.

Anglo-öst. und Credita. erholten sich nahezu auf ihren vorgestrigen Standpunkt, wozwegen andere Bankpapiere mehr oder minder starke Einbußen erlitten.

Ähnliches zeigte sich am Eisenbahnactienmarkt. Lombarden und Carl-Ludwig haben sich nahezu erholt, andere Eisenbahnactien bleiben empfindlich zurück.

Von anderen Industriactien haben sich Forstbank, Prager-Eisen und namentlich Salgo-Tarjaner verhältnißmäßig gut behauptet. Renten 1 pCt, Lose von 1860 1 1/2 pCt., 1864er 3 pCt., andere noch stärker zurück. Auch Anlagepapiere tiefer. Fremde Valuten Anfangs 1 pCt, blieben nur noch ca. 1/2 pCt. höher.

1 1/2 Uhr. Creditactien 245.50, Anglo-österr. 192.—, Napoleons fl. 10.01.

Wien, 14. November. (Abendschluß.) Credit-Actien 246.25, Napoleond'or 9.96—, Nordb. 203.—, ung. Credit-Actien 72.—, Staatsbahnact. 376.—, Anglo-Hungarian —.—, Lombarden 173.—, Anglo-Austrian 193.75, 1860er 87.75, Franco 90.50, 1864er 110.—, Tramway 155.50, Galizier 234.75. Fest.

Correspondenz der Redaction.

Streunand & Comp. hier. Sie sind sehr freundlich, daß Sie uns Ihre Arbeiten unentgeltlich überlassen wollen. Leider ist die eingesandte Probe derart, daß wir sie auch „geschenkt“ nicht verwenden können. Außerdem haben wir schon unzählige Male erklärt, daß wir anonyme Einsendungen unberücksichtigt lassen. Es soll damit je och keineswegs gesagt sein, daß Sie die Maste künden sollen, denn wir sind in diesem Falle durchaus nicht neugierig. —

Kotierungen der Wiener Börse vom 14. November.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including entries like 'Arg. v. d. A. 180 fl.', 'K. v. d. A. 180 fl.', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including entries like 'K. v. d. A. 180 fl.', 'K. v. d. A. 180 fl.', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. November.

Table of closing market prices for various securities, including 'K. v. d. A. 180 fl.', 'K. v. d. A. 180 fl.', etc.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', 'Baare'.

„Sidonie“.

Original-Novelle von Fanny Berger. (Verfasserin der Novelle „Die Rache ist mein!“) (Fortsetzung.)

Arpad sitzt an seinem Schreibtisch im österreichischen Gesandtschaftshotel zu Madrid.

Der Brief steht ihm wie ein kleines Kästchen mit Briefen, die den Poststempel von Ungarn, von Debreczin tragen.

Es sind keine farbigen, parfümbuftenden Bilettdougen, deren Kuferes schon von der Gluth ihres Inhalts erzählt, o nein, es sind einfache weiße Papiere und kein Wort von Liebe steht darin und doch, so oft Arpad einen oder den anderen Brief aus dem Kästchen nimmt, brüht er ihn feuchend an seine Lippen.

Er hat ihren Inhalt wohl tausendmal schon gelesen und der milde, ja sogar heitere Resignation verstrahlende Ton derselben ist ihm wohl bekannt.

Er steht es immer vor sich, jenes edle bleiche Mädchenantlitz mit der stolzen reinen Stirne, den feuchten, unschuldsvollen blauen Augen. Er hört noch immer den sanften und doch festen Klang ihrer Stimme, die Worte: „Du wirst Diejenige einst verachten, die Du jetzt gleich einer Göttin verehrst“ und er sträubt sich noch immer an diese Worte zu glauben, er betrügt sich selbst und redet sich ein, daß er Lucia noch liebt, daß das Gefühl, das er für Sidonie hegt, Freundschaft, Brudertliebe sei.

Freundschaft und Brudertliebe. Armer Thor! Und doch las er ihre Briefe immer und immer wieder und suchte stets nach irgend einem Beweis, nach einem Zeichen, daß Sidoniens Liebe zu ihm noch nicht erloschen sein, er schien denselben auch gefunden zu haben, denn ein Brief fesselt seine Aufmerksamkeit besonders und er las ihn oft und lächelte dabei, schmerzlich und glücklich zugleich.

Der Brief war die Antwort auf einen Anderen, den er vor einem Monat an Sidonie gerichtet. Er war damals in trauriger Stimmung gewesen und in einem Augenblick der Uebereilung, vielleicht auch instinctiven Sympathie, hatte er Sidonie zur Vertrauten gemacht und ihr erzählt, wie er eines Abends spät von einer Conferenz der Gesandten nach Hause kommend zu Lucia gehen wollte und von ihrer Kammerfrau damit abgewiesen wurde, daß die Frau Gräfin schon schlafte; er aber von einer gewissen inneren Unruhe getrieben, war dennoch hineingegangen und das Zimmer war leer.

Lucia war ausgegangen — allein — in der Nacht — Arpad hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und Sidoniens reines Bild stand unaussprechlich vor seiner Seele; am anderen Morgen aber war Lucia ihm stürmisch um den Hals gefallen und hatte ihm geheimnißvoll lächelnd erzählt, einige Damen ihrer Bekanntschaft hatten Conferenz zu einem wohlthätigen Zweck gehalten und sie war dabei gewesen, sie hatte es selbst ihm verschweigen wollen, aber seine Neugierde! — und sie klopfte ihm lächelnd auf den Mund.

Aber Arpad's Mißtrauen war erweckt, tausend Zweifel waren in ihm aufgestiegen und er hatte seine Befürchtungen Sidonie mitgetheilt; der Brief den

er in der Hand hielt war ihre Antwort, er lautete wie folgt:

„Mein Freund! Der schönste und beglückendste Beweis wahrer Freundschaft ist das Vertrauen, die Theilung von Glück und Schmerz; ich danke Dir, daß Du mich dieses Vertrauens für würdig gehalten, daß Du die letzten Zeilen an mich gerichtet.“

Das Urtheil, den Rath der Freundin, den Du von mir forderst, ich gebe ihn mit Freuden; er lautet wie folgt.

Frage und prüfe Dein eigenes Herz, gibt es in demselben auch nur eine einzige Stimme, die Dir zuruft

Sie ist unschuldig, sie ist Dir treu“ dann folge derselben, denn wen das Herz vertheidigt der ist rein.

Ich selbst vermag nicht an ihre Schuld zu glauben denn wie wäre es möglich? daß die Frau die Du in e Liebe errungen, die Du für gut und edel gefunden, die Du geliebt mit aller Kraft Deiner Seele, daß diese Frau eine solche Liebe verrathen, daß sie Dir treulos werden konnte.

Nein mein Freund, das ist unmöglich und darum frohlocke, denn Deine Geliebte ist Dir treu.

Und wie sollte sie es nicht? — Kann wahre Liebe denn auch enden? — Kann man denn auch zweimal lieben? Ein Mann vielleicht, ein Weib niemals. Und Lucia die einst Alles für Deine Liebe gab, sie sollte jetzt erkalten? Dir vielleicht einen Anderen vorziehen? Nein, glaube das nicht, denn es ist unmöglich, daß Deine Wahl eine Unwürdige getroffen. Wenn Lucia Dich je geliebt, so ist sie Dir treu! denn was ist die Liebe anderes, als das ineinander-schmelzen verwandter Seelen, das Wiederfinden des besten was uns bisher als Ideal vorgeschwebt, was wir als den Vereinigungspunkt aller unserer Wünsche erblickt, was unsere Seele als das höchste edelste und reinste erkennt, in einem lebenden fühlenden Wesen? Das ist die Freischwermung des Gottes dem wir im Herzen einen Altar erbaut, dem von dem Augenblick, wo wir ihn gefunden, Alles in uns, Geist und Materie gleichzeitig zufließt, dessen Glück das unsere ist, dessen Schmerz wir, wenn auch durch den Ocean von ihm getrennt ahnend mitempfunden, in dessen Brust der Pulsschlag unseres Herzens, sympathisch widerhallt.

Das ist die Liebe, das ist das Band, das einmal geknüpft, niemals, selbst durch den Tod nicht zerissen werden kann; erkennst Du es als Dasjenige das Dich und Lucia verbindet, dann sei unbesorgt; erkennst Du es aber nicht, dann wohl Dir, daß Du so früh zur Erkenntniß gelangst, denn dann hast Du nie geliebt, bist nie geliebt worden.

Darum Muth und Trost mein Freund! Prüfe mit Herz und Vernunft, jedoch ohne Leidenschaft und Vorurtheil und entziehe mir nicht mehr Dein Vertrauen, das mich jetzt so stolz und glücklich macht.

Sidonie.“

Er hatte diesen Brief vor einem Monat erhalten und sein Inhalt stand mit goldenen Lettern in seinem Herzen und doch las er ihn immer und immer wieder.

Er hatte Sidonie nicht geantwortet, was sollte er ihr auch schreiben?

Sie tröstete ihn, sie ermahnte ihn an Lucia's Treue zu glauben, sie sagte ihm was Liebe sei. Ob sie ihn wohl noch liebte? Kann er daran zweifeln, sagt sie nicht selbst, daß wahre Liebe niemals ende? und sie, der edle reine Engel, kann sie anders als wahrhaft lieben? Und er, er wollte sich's noch immer nicht gestehen, aber er liebte sie auch. Das Bild der edlen, resignirenden und tüftelnden Sidonie, der reinen Jungfrau die ihn, denn sie liebte mit der ganzen Kraft ihrer schönen Seele mit der Todfeindin zu vereinen suchte, die Haß und Schmerz mit Liebe und Trost vergalt, das Bild der Dulderin, die edel und erhaben tiefergebeugte, die sie begeistert, die sie ermorden wollte, dieses Bild hatte sich langsam aber unaussprechlich in sein Herz gegraben und ihm ein Gefühl in die Brust gepflanzt, das vielleicht nicht so stürmisch als seine Leidenschaft zu Lucia, aber reiner inniger und wohlthuernder war.

Und Lucia, war sie ihm treu? Er wußte es nicht, es waren seit jenem Abend keine äußeren Zeichen, die sie anlagten, sein Herz allein verdamnte sie und doch wagte er nicht sich Gemüthlichkeit zu verschaffen, doch that er nichts, Lucia's Treue zu erproben.

IX.

Es ist zwei Uhr Nachmittags, etwa dieselbe Zeit, in der Arpad sich seinen Gedanken an Sidonie hingibt, als seine von ihm in dem alten Schloß seiner Ahnen, sich eine Scene ganz anderer Art abspielte.

Im Schlafzimmer des alten Grafen Szekely Béla herrscht tiefe Stille, die nur zuweilen durch das Knistern eines lustigen Caminsfeuers, oder durch einen halblauten Seufzer hinter den geschlossenen Vorhängen des Bettes gehört wird.

So oft ein solcher Seufzer ertönt, erhebt sich eine schöne, schlankte Dame, die den Kopf in die Hand gestützt, in einem Fauteuil in der Nähe des Bettes lehnt, zieht leise die Vorhänge auseinander und beugt sich mit liebender Besorgniß über das bleiche Greisenangeßicht, das matt und krank in den Kissen ruht. Die schöne, weiße Hand trocknet behutsam mit einem feinen Battistuch die großen Schweißtropfen, die auf der Stirne des Greises perlen, und zuweilen auch zieht sie seine kalte, magere Hand, die kraftlos auf der Decke ruht, an ihre schönen, purpurnen Lippen und ihre liebe, sanfte Stimme fragt theilnehmend um sein Befinden.

Die schwachen Lippen des Greises flüstern Worte des innigsten Dankes, doch mehr als das sprechen die Blicke seiner Augen, die mit unendlicher Liebe auf dem schönen Antlitz seiner Wärterin ruhn.

Sie scheint jeden Blick des Kranken zu verstehen, denn jetzt wie auf Befehl schiebt sie die schweren, seidenen Bettvorhänge zur Seite, rückt ihr Fauteuil an das Bett und beginnt mit halblauter Stimme aus

einem Fenster... Aufmerksam... Die... legt und... dann gib... Bette wi... näher... wünsche... und ihr... den Arpa... geliebt... sie nicht... daru ch... Ein an... oder... Deutsche... Jahre... Ha... zu eine... Gef... womög... sie, für... stration... Radon der... aufsteigend... November... im... Ladislaus Somogyi... Wien...

Z. 1983.

(1103-33)

Rundmachung.

Wegen Sicherstellung des Localfuhrwerks bei den kon. ung. Tabak-Einlös-Memern in Arad und Csaba werden bei dem kon. ung. Tabak-Einlös-Inspectorate in Arad bis 15. December 1870, Mittags 12 Uhr, schriftliche, mit dem Stempel von 50 Kreuzern und den forstigen Erfordernissen versehen Offerte, mit Ausschluß mündlicher Arbeit, angenommen.

Die näheren Offertbestimmungen und die Vertragsbedingungen können bei den Einlös-Memern in Arad und Csaba während der Amtsstunden eingesehen werden.

Arad, am 10. December 1870.

K. ung. Tabak-Einlös-Inspectorat.

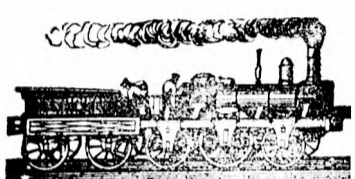
Rundmachung.

(1108-33)

Von Seite des Stadtrichters Colmos (Fuhader Comit) wird hiemit kundgemacht, daß das limitirte Stadtrecht in der Gemeinde Maros-Colmos am 1ten December l. J. im Versteigerungswege auf 3 noch einander folgende Jahre verpachtet wird.

Die Pachtzeit beginnt mit 1ten Jänner 1871 und endet mit 31. December 1873. Versteigerungspreis 1000 fl. Bedium 20% des Versteigerungspreises. Die übrigen Bedingungen hingegen können zu welcher Zeit immer beim obgenannten Stadtrichteramt, alwo auch die Versteigerung abgehalten werden wird, eingesehen werden.

Maros-Colmos am 7ten November 1870.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

der

Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom Eröffnungstage der Strecke Piski-Petrozseny.

Table with 4 columns: Stations, Personal-Zug, Gemischter Zug, and departure/arrival times for routes between Vienna, Pest, and Arad.

Table with 4 columns: Stations, Personal-Zug, Gemischter Zug, and departure/arrival times for routes between Piski and Petrozseny.

Bahn-Anschlüsse.

- I. in Arad. A. Zug 2 von Karlsburg an den um 12 Uhr 56 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22. Zug 4 von Karlsburg an den um 8 Uhr 47 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.

Die General-Direction.

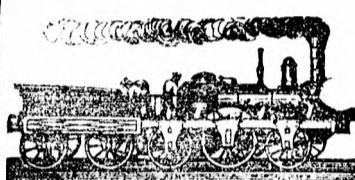
Hir detmeny.

4422. sz. 1870.

Hunyadmegye dévai törvényeske részéről közhírré tételik, miszerint özv. Komáromy Györgyné gróf Csáki Rozália 9844 darab es. kir. arany és 42 kr. o. é. nátralékos tölke, ugy Markóvovich F. A. mint előbb nevezett grófú engedelmességének 1240 db. es. k. arany tölke követelését felhajtása tekintetéből, kérelmére Piskii Luka Károlynak Piskii községben es határán találattó es végrehajlás után 179,247 frt 63 kr. o. é. becsült ingatlan birtokára, mely ill. a következő részletekkel, ugymint: telkek es kertek, a telken levő épületek es kertekben levő implantatciókkal: 74., 75., 87., 146., 145., 147., 1352., 1353., 1335., 1336., 1341., 1342., 1345., 1340., 1343., 1344., 192., 191., 1417., 1419., 1418., 1420., 1290., 1298., 1299., 1300., 1301., 1302., 1303., 1304., 1305., 1306., 1309., topographiai számok alatt 64,054 frt 97 kr. o. é. becsértékben; szelvényteltek es kertek, a telken levő épületek nélkül, 103., 104., 105., 106., 132., 133., 182., 184., 185., 186., 187., 188., 189., 183., 11., 12. topographiai számok alatt 431 frt 63 kr. o. é. becsértékben; továbbá szelvényteltek es kertek 517., 725., 806., 1250., 1251., 1252., 1253., 1258., 1276., 1279., 1286., 1314., 1318., 1321., 1324., 1325., 1326., 1332., 1313., 1319., 1320., 1331., 1334., 1346., 1348., 1336., 1338., 1340., 1343., 1347., 1350., 1353., 1350 1/2., 1357., 1398., 1396., 1421., 1424. topographiai számok alatt 51,749 frt 33 kr. o. é. becsértékben es végül korcsmácsi, hídvár- es malomjogok 63,012 frt becsértékben a végrehajlásos árverés elrendelése vég, annak fogantatására véget 1871. január hó 17 ik napja első és 1871. február hó 17 ik napja második határidővel tüzetek ki a helyszí- nére Piskii községbe, mindenkör délelőtti 10 órára, mely alkalommal az árverezendő birtok, a törvényeskedni a becsült munkálattal együtt a hivatalos órákban megtekinthető es másolatban kivethető árverési feltételek mellett, a legelőbb ígéri vevőnek, még pedig az első határnapon csak becs- áron vagy azoz felül, a második határnapon azonban szükség esetében becs- áron alól is elfognak adni.

Venni szándékozók a 179,247 frt 93 kr. becsérték 5% azaz 8962 frt 40 krt az árverés kezdete előtt hánapjánál letenni, s notáriai megvétel esetén az árverezendő birtokra befizáztott terheket a vételár erejéig bírói utalvány szerint átvállalhatni. Végül felhívattak mindazok, kik az árverezendő javak iránt tulajdoni vagy más igényt vagy elcsúszási jogokat érvényesíthetni vélnék, hogy ehhez igénykereseteket ezen hirdemény utolsó közzététele napjától számlando 15 nap alatt — habár külön értesítést nem vettek is — ezen törvényeskedés nyújtásá be, különben azok a végrehajlás folyamát nem gátolják, egyedül a vételár felüljegyzése foglalkoztatni. Nemes Hunyadmegye törvényeskedésének Déván 1870. évi november hó 8-án tartott üléséből.

Kemény István jegyző.



Ad. No. 4082.

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

FAHRORDNUNG

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien und Pest nach Arad, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Arad nach Pest und Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen entnommen.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende — an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Karlsburg abgehenden Zug. Der von Karlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Die Direction.